

# Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **33 (1911)**

Heft 51

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 12.

Dezember 1911.

## Eisblumen.

Was ächzt und weint so bitter? —  
Es sind die Seufzer von Floren,  
Sie hat, wie Bethlehems Mütter,  
All ihre Kinder verloren.

Der Winter, ein König Herodes,  
Er tat die Blumen wohl hassen;  
D seht, wie gewaltsamen Todes  
Er sie hat sterben lassen!

Die draußen die Fluren geschmückt,  
Die drinnen im Garten geschmachtet:  
Er hat sie alle geknicket,  
Er hat sie alle geschlachtet.

Die im Walde, moosgebohnet,  
Die am Bache, rasenumbordet:  
Er hat nicht eine verschonet,  
Er hat sie alle gemordet.

Sie haben noch leise gejammert  
Mit schmerzerfüllter Geberde,  
Sie haben sich festgeklammert  
An ihre Ahne, die Erde.

Dann sind sie still verblichen  
Und liegen nun tief begraben,  
Die Blumen, die minniglichen,  
Die so geliebt wir haben.

Sie wissen es auch, die Kleinen,  
Wie weh ihr Tod uns tue,

Sie kommen uns zu erscheinen  
Und haben im Grab nicht Ruhe.

Der Schmuck, den uns're Fenster  
Befrorne Scheiben tragen,  
Das sind der Blumen Gespenster,  
Die ihren Mörder verklagen.

Das sind der Blumen Geister,  
Die farblos, duftlos sprießen,  
Und wenn der Tag wird Meister,  
In Tränentau zerfließen.

May Moltke.

## Briefkasten.

Alice L . . . . ., St. Peterzell. Am 13. Dezember schon konntest Du mir schreiben: Es kommt mir sehr zu statten, daß meine Weihnachtsarbeiten schon fix und fertig sind. Je mehr die Schulzeit ihrem Ende zugeht, um so mehr geizt man mit der Zeit, man möchte noch so viel hineinbringen. Aber unheimlich schnell eilen die Tage, und die wonnige Festzeit bringt ja wieder eine Ferienwoche, wo die Schulgedanken ausgeschaltet sind. Und mit dem neuen Jahre haben die Tage erst recht Flügel, denn da träumt man schon Frühlingsgedanken, welche die Sehnsucht wecken nach Mattengrün, nach Vogelklang und Sonnenschein. Und diese Sehnsucht klopft oft so vornehmlich ans Fenster der Schulstube, daß es recht schwer hält, die Gedanken auf den Lehrstoff zu konzentrieren, sich vollständig ins Lernen zu vertiefen. Wie Du schreibst, ist auch zu Euch noch kein bleibender Schnee gekommen; Du wünschest aber, daß dies recht bald der Fall sein möge, denn Weihnachten ohne Schnee fehlt die echte Stimmung. Du hast wirklich Recht: Rot auf den Straßen ist ein unästhetischer Weihnachtsboden. Viele aber sind doch dankbar, daß der Ofen noch nicht gar so anspruchsvoll zu sein braucht. So geht es eben im Leben auf allen Gebieten: Was der eine vom Wetter für sich selber wünscht, das betrachtet der andere als einen ihm persönlich zugefügten Schaden. — Hier haben die Kinder bereits einmal geschlittet und die weite Landschaft war völlig überschneit. Jetzt aber müssen die Füße auch mit dem Schmutz Bekanntschaft machen und nur die umliegenden Anhöhen behalten die weiße Pelzmütze auf dem Kopf. Wie alle Tyrannen, so hat eben auch der Winter seine Launen, mit denen wir uns bestmöglichst abfinden müssen. Und schließlich, wenn die weihnachtlichen Düfte der heimischen Süßigkeiten und der Tannenzweiglein aus dem Ofen die Räume durchziehen, wenn der Kinder Augen in hochgespannter Erwartung strahlen und die kleinen Füße vor Ungedud nicht mehr stille stehen können, so umflutet uns doch die echte weihnachtliche Stimmung, die uns

in die früheste Jugendzeit zurückführt und die auch die Alten mit den Jungen wieder ins Kinderparadies zurückversetzt. — Du hast die Rätsel zum Teil richtig aufgelöst und über die Auflösung der anderen wirfst Du lachen, daß Dir der Kernpunkt etwas schief geraten ist. — Grüße mir die liebe Mamma und den guten Großpapa und Du selbst sei ebenfalls aufs herzlichste begrüßt.

**Sanneli S . . . . ., Basel.** Ja das ist doch gewiß eine fröhliche Nachricht, daß der kleine Karl plötzlich der Ältere geworden ist, indem er ein kleines Schwesterchen bekommen hat. Und gar noch, daß Bubi unter Eurer Obhut steht, bis seine Mama wieder zu ihm sehen kann. Was für



ein köstlicher Zeitvertreib ist das für Dich, wenn er der jungen Tante „Männli“ entgegenjauchzt, wenn Du aus der Schule kommst. Wie herzensgut ist aber doch Deine liebe Mamma, Mühe und Arbeit nicht anzusehen, sondern beides, auch in der anstrengendsten Zeit gern auf sich nimmt, nur daß für Bubi gut gesorgt und Mütterchen recht beruhigt sein kann. Ich habe mich an einem stillen Lächeln gefreut, das alle derartigen Opfer als selbstverständlich betrachtet und das der Ausdruck ist von der selbstlosesten Herzensgüte. — Was der kleine Mann nur machen wird beim Anblick des flammenden Lichterbaumes? Dieses kleine Wesen wird Eurer Feier nun eine doppelte Weihe geben, Sieh, es gibt auf der ganzen Welt nichts Schöneres, als wenn die Lichtlein des Christbaumes in den im staunenden Entzücken weit aufgeschlagenen Kinder-

augen sich spiegeln. Bubi in allen seinen verschiedenen Stellungen wird nun ein begehrtes und interessantes Objekt sein für die Camera Dunkel Walters. Solche Augenblicksbildchen sind zu reizend und für die Mutter von unschätzbarem Wert. Bubi scheint auch eine musikalische Ader zu haben, daß er sofort zu tanzen beginnt, wenn eines von Euch spielt. Sei herzlich begrüßt und grüße mir auch den lieben Bruder. Den Eltern des kleinen Helenchens entbiete ich beste Glückwünsche.

**Kärli S . . . . ., Basel.** Wenn Du diese Zeilen zu lesen bekommst, so haben die Weihnachtsferien bereits begonnen, aber dann sollten auch die Weihnachtsarbeiten fertig sein. Vor Weihnachten sollten eigentlich schon acht schulfreie Tage sein, daß die fleißigen Kinderhände ihre Geschenke und Geschenklein fertig machen und der lieben Mamma bei ihren Festvorbereitungen zur Hand gehen könnten. Der Ausfall an Zeit fürs Schullernen würde nachher sicher durch verdoppelten Eifer wieder eingeholt. Gewiß wäre auch die eifrigste Schülerin mit dieser Anordnung einverstanden. Zum gemüthlichen Besehen der prächtigen Weihnachtsausstellungen in den Schau- fenstern fehlt den Schülerinnen der oberen Klassen die Zeit natürlich auch,

so sehr die jüngeren die älteren auch um ihre Begleitung bitten mögen. Die Hast in den vorweihnachtlichen Wochen ist aber typisch. Immer ist aufs Neue die Mahnung zu lesen, daß man seine Einkäufe auf Weihnachten frühzeitig machen und seine Geschenke vor den Festtagen fortschicken möge. Gar viele sehen die Wünschbarkeit dieser Mahnung ein, aber die Verhältnisse sind stärker als der Wunsch des Einzelnen. Wer einen Einblick hat ins Geschäftsleben, oder selber darin steht, der weiß, daß auf diese Festzeiten die letzte verfügbare Kraft sich mitbeteiligen muß. Weihnachten und Neujahr sind ja für viele Geschäftsleute die Erntezeiten des Jahres. Was da nicht errungen wird, das läßt sich nachher nicht mehr einholen. Tausende sind in dieser Zeit Tag und Nacht tätig, damit andere rechtzeitig feiern können. Und sie sind es nicht aus Rücksichtslosigkeit gegen die andern, sondern auf Grund unerläßlicher oder kluger Nötigung, durch die Rücksicht auf die geschäftlichen Verhältnisse. Ja im Vergleiche zu früher hat sich die geschäftliche Hast in der Gegenwart erheblich gesteigert und wird vielleicht künftig noch schärfere Formen annehmen. Wenn man irgendwo der modernen Entwicklung Einhalt gebieten möchte, so ist dies beim lieben Weihnachtsfest der Fall, das schlicht und in holder Innigkeit dem Haus und der Familie zurückgegeben werden sollte. Jetzt schon ist die schöne Feier in den unerquicklichen Konkurrenzkampf gestellt und in die Gesellschafts- und Wirtschaftslokale gezerrt worden. Welt, im trauten Daheim leuchtet der Christbaum doch am schönsten, klingt das Glöcklein am reinsten und klopfen die Herzen am innigsten. Kein anderer Baum ist so geweiht, als der Christbaum, den sorgliche Elternhände ausrüsten, den treue Elternliebe im stillen Daheim uns angezündet. Gut ist nur, daß jede Aenderung so unvermerkt vor sich geht, daß nur so nach und nach alles anders wird und daß die Alten nur noch wie im Märchen dereinst erzählen können: Es war einmal. — Ihr habt das Preis-Worträtsel, die Preischarade und das Preis-Berrierrätsel richtig aufgelöst. Die Auflösung, die Ihr dem Preis-Scherzrätsel gegeben habt, kann auch als richtig betrachtet werden, auch wenn der Autor sich etwas anderes dabei gedacht hat. Das Preis-Buchstabenrätsel wird sein animoses Fragezeichen sofort verlieren, wenn Du die Auflösung liesest. Deine lieben Wünsche verdanke ich recht herzlich, ebenso die Grüße Deiner lieben Eltern, die ich herzlich erwidere. Du selber sei aufs beste gegrüßt.

**Dorli D . . . , St. Gallen.** Ganz so ist's, liebes Dorli: Wissen und Fühlen steht unheimlich oft im Gegensatz. Wissen ist in Deinem Fall die bessere Einsicht die dem Fühlen, also des Herzens Wünschen gebieten muß. Das bedeutet oft einen harten Kampf mit sich selber, einen Kampf, in dem wir immer mehr Sieger werden müssen. Das ist ein Stück Charakterbildung, die mit der Schulbildung Hand in Hand gehen muß. Eines vertieft und fördert das andere. Du sagst, daß Du nachts mit der fortschreitenden Zeit beim Musikzieren ganz besonders gut in Stimmung kommst, in den Geist eines Musikstückes einzudringen und es ganz zu erfassen. Darin liegt schon eine Gefahr. Die natürliche Stimmung eines jungen, in rascher Entwicklung begriffenen Menschenkindes, das am Tag jede Stunde zur Arbeit ausgenutzt

hat, ist das Schlafbedürfnis, dem nachgegeben werden sollte. Ein Glück ist's, wenn eine treubeforgte Mutter über dem Wohl der sich selbst vergessenden „Stimmungsmenschen“ wacht und einen Nachspruch tut, wenn die Arbeitsstunden überschritten werden wollen. Ein richtiger Gradmesser für nachhaltige Kraft eines Herzensbedürfnisses ist es aber, wenn es zur kalten Winterszeit den von Natur aus noch ruhebedürftigen Schläfer oder die Schläferin zu ungewöhnlich früher Stunde am Morgen weckt und Unbehagen und Kälte nicht scheut, um einer Lieblingsbeschäftigung sich widmen zu können. Am Abend meint ja so manches junge und alte Menschenkind, wenn die Müdigkeit überhand nimmt: Ach, ich will am Morgen recht früh aufstehen, dann geht mir das Arbeiten leichter. Am Morgen aber kann es sich dem Schlaf nicht entringen, so viel es sich auch müht, völlig wach zu werden. Es kommt ja gar nicht selten vor, daß ein Schulkind am Morgen von der Mutter geweckt wird. Es gibt Antwort, macht aber keine Anstalten zum Aufstehen. Es schläft weiter und auf ein verstärktes Wecken gibt es beleidigt weinerlich zur Antwort: Ich bin ja doch immer daran, mich anzuziehen, ich kann gewiß nicht schneller machen. Das Kind träumt also, es sei sofort auf den Ruf aufgestanden und es müht sich im Traum, sich anzuziehen. Ein solches Kind sollte man wirklich nicht wecken müssen, sondern es sollte schlafen dürfen, bis es von selber ausgeruht aufwacht. Dich müßte man freilich nicht wecken am Morgen, sondern Du mußt Dich selber händigen, daß Du liegen bleibst und aus Rücksicht auf die anderen, die noch Ruhe haben wollen, Dich ebenfalls ruhig verhältst. Tröste Dich aber, das neue Jahr, an dessen Schwelle wir stehen, bringt längere Tage, dann wird allgemein früher aufgestanden und damit fällt auch ein Teil der Rücksichten von Deiner Seite dahin. Du brauchst mir gegenüber gar kein schlechtes Gewissen zu haben, denn das käme vielmehr mir zu, Dir gegenüber. Du bist durch Dein tägliches Arbeitspensum so sehr in Anspruch genommen und fühlst Dich doch getrieben, auch Deinen „Korrespondentenpflichten“ treu zu bleiben. Niemand weiß besser als ich, wie sehr auch die liebsten Briefpflichten drücken können und wie unsäglich dankbar man denjenigen ist, die unsere scheinbare Nachlässigkeit mit dem richtigen Wort „Unmöglichkeit“ bezeichnen und unser Schweigen demgemäß verständnisvoll entschuldigen. — Ich glaube gern, daß Du Dich auf das vielleicht baldige Wiedersehen mit Deiner so genialen Freundin Clara Haspil freust. Es muß Dir ein rechter Genuß sein, mit diesem für Musik so hochbegabten Wesen Briefe auszutauschen. — Du hast die Rätsel richtig aufgelöst, denn auch das Preis-Berrierrätsel ist durchaus zutreffend aufgefaßt, wenn auch der Autor selber ein anderes Wort gemeint hat. Sei herzlich gegrüßt und grüße mir auch bestens die lieben Eltern und die in der Ferne weilende Schwester.

**Margrit B . . . . ., Basel.** Dein lieber Geburtstagsbrief hat mich recht überrascht und gefreut. Ich habe Dich beim Lesen Deines Briefleins deutlich vor mir gesehen, wie Du am Tische sitzend Dich mühtest, schön zu schreiben, um mich von den in der Schule gemachten Fortschritten zu über-

zeugen. Freust Du Dich, nun kleiner schreiben zu dürfen? Hast Du auch das Gefühl, daß sich bei der kleineren, übersichtlicheren Schrift die Gedanken besser zusammenfassen lassen? Bei welchen Gelegenheiten dürft Ihr in der Schule die lateinischen Buchstaben verwenden? So ein beschriebenes Briefböglein gibt mir immer ein klares Bild von dem ganzen Schreiberlein. Ich sehe, ob das Schreiben ihm eine Lust gewesen ist, oder eine Last und höre es, ob es ungeduldig ist oder fröhlich lacht, wenn das kleine Schwesterlein mithelfen will an „Großmeli's Butstagsbrief“. Du schreibst mir, daß das Kleinchen immer alles mittun will, was Ihr „Großen“ tut. Wenn Ihr Aufgaben fertig, so will sie auch Aufgaben machen und wenn Ihr Briefe schreibt, so setzt sie sich auch prompt an den Tisch und verlangt ein Briefpapier, aber es muß genau so sein in Form und Qualität, wie das von den Schwestern. Ein gewöhnlicher Bleistift, auch wenn er noch so schön Farbe gibt, genügt der Kleinen nicht, sondern es muß ein Tintenstift sein, dessen Vorzüge sie herausfindet, auch wenn das Neufere sich ganz gleich präsentiert wie der gewöhnliche Stift. Und bei dem Schriftstück der Kleinen muß man sich gar nicht fragen, ob das ein Pflichtbrieflein, oder mit dem Herzen geschrieben sei. Das Wunder der „Köpflixyti“ wird mir mit lauter Kreisen vorgeführt und die neuen Lieder, die es singt, stellt es durch eine schön geschweifte Reihe von Klaviertasten und Punkten dar, die sich perspektivisch ins Unendliche verlieren. Ja ja, so ein Kleines leistet Kopfarbeit wie ein Großes. Wir Großen verstehen diese Arbeit nur nicht recht zu würdigen, wir dünken uns wunder wie viel gescheiter und lachen sogar über die kindlichen Zeichen, die zu verstehen wir zu dumm sind. Hast Du auch schon einmal darüber nachgedacht, was dieses Auspassen und Nachahmen eines jüngeren Geschwisterchens Dich lehrt? Es verpflichtet Dich, dem Kleinchen alles das vorzuleben, was lieb und schön und gut ist. Niemals träg sein, oder mürrisch oder heftig, niemals etwas tun was nicht erlaubt ist, auch nicht in Abwesenheit der Mutter und niemals etwas sagen, was nicht wahr ist und niemals ein anderes zum Zorn reizen. Gelt, wie doch die Größeren so prächtig helfen können, das Kleine zu einem braven und lebenswürdigen Wesen zu erziehen. Ist das nicht eine große Freude? Gelt ja. Und wenn es dem Wohl des lieben kleinen Schwesterleins gilt, so geht es ja so leicht, sich selber zusammenzunehmen und die schönste Aufgabe des guten Beispiels nie zu vergessen. Gib dem kleinen Heidi ein gutes Küßchen und sag ihm etwas Liebes vom Großmeli. Du selber sei auch recht herzlich begrüßt.

**Alice B . . . . ., Basel.** Auch Dir danke ich recht herzlich für Deine Glückwünsche, die Du so brav zu Papier gebracht hast. Als Erstes meldest Du mir, daß alle gesund sind und daß dies bei uns auch der Fall sein möge. Du tatest diese Meldung aus dem richtigen Gefühl heraus, daß es nichts Schöneres zu melden und nichts Besseres zu wünschen gibt, als die Gesundheit. Du hast aber auch einen größten Schmerz zu verzeichnen und der gipfelt in den kurzen Worten: Unser liebes Käzchen ist uns fortgelaufen. Das ist freilich ein Weh, das ich recht gut mit Dir fühlen kann. Ich weiß

mich ja noch zu lebhaft zu erinnern, wie bitter die Tränen sind, die man einem verlorenen lieben Tierchen nachweint. Man kann es sogar nicht begreifen, daß es weglaufen konnte da, wo man es doch so gut mit ihm meinte. Man fütterte es doch so gut, man bettete es so vorsorglich und trug es auf den Händen — —. Vielleicht tat man dieses letztere wörtlich nur allzusehr. Wie alle Geschöpfe, so haben auch schon die jungen Käzchen ihre ausgesprochenen Bedürfnisse und Liebhabereien. Sie haben ihre Stunden, wo sie dem Kinde behaglich auf dem Schoß sitzen, oder mit ihm Unfug treiben wollen. Dann aber haben sie auch ihre Zeiten, wo sie ruhig für sich sein, ihren eigenen Liebhabereien nachgehen wollen und in diesen Augenblicken ist den Tierchen das tätliche, oft zu leidenschaftlich sich äußernde Liebhaben unbequem, ja es wird ihnen sogar verhaßt, wenn seinem Eigenwillen nicht Rechnung getragen wird, so daß es sich zeitweilig der Liebe zu entziehen sucht. Dann sind ja Stadtwohnungen meistens Gefängnisse für die jungen Kägentierchen, die eben die Freiheit haben wollen, hinauszu- gehen zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse oder zur Pflege freundschaftlichen Verkehrs mit ihresgleichen. Wie soll es denn das in der Stadtwohnung eingeschlossen des Nachts bewerkstelligen können? Oder man läßt es schnell außer das Haus, denn das Käzchen ist sauberlich und soll dies auch bleiben. Es huscht zu diesem Behuf an ein geeignetes Plätzchen, wo es vielleicht von einem Hund aufgestöbert oder sonstwie erschreckt wird und im Schrecken flüchtet es in die nächste beste offene Tür, wo das scheue Ding von einem mitleidigen Herzen aufgefaßt und in eine fremde Wohnung getragen wird, wo man es sorglich eingesperrt hält, damit es nicht weglaufe. Die Käzchen können demnach auch aus einem Uebermaß von Liebe weglaufen. Ich will zwar keineswegs behaupten, daß diese Ursache bei Euch zutreffend gewesen sei, doch sind einige photographische Aufnahmen vorhanden, wo Dein Gesicht in höchster Verklärung erstrahlte, währenddem die mit Deinen Armen zärtlich ans Herz gedrückte Kaze im Bestreben, dem Uebermaß von Liebe zu entrinnen, durchaus nicht nach Behagen und Gemütlichkeit aussieht. Wie sehr Du die Büsi liebst, das zeigt Deine Nachfrage nach dem Befinden vom „Kasperli“, vom „Büfemeiti“ und vom „Fuchs“. Da kann ich Dir nur Gutes melden. Es sind alle drei in bester Gesundheit und mehr oder weniger ungeduldig setzen sich alle regelmäßig in die gewohnte Futterecke, um etwas Gutes in Empfang zu nehmen. Täglich bekommen sie auch Besuch von „Moriz“, der auch den Einschlupf kennt und dann auf seinen kurzen Beinen und mit dem langen Wollenhaar sich im fremden Haus aufführt wie ein „Lausbub“, dem alles erlaubt ist. Denk nur, schon mehr als einmal hat der lustige Logiergast auf Onkel Theo's Bett behaglich geschlafen bis er nach Hause gekommen ist. Auf den Promenadebrettern ums Haus führt das vierbeinige Volk in klaren Nächten oft wahre Hexentänze auf, zum Glück stillschweigend und ohne jede orchestrale Begleitung, denn diese würde man sich mit der Peitsche, mit einem reichlichen Guß Wasser oder mit dem scharfen Ableuchten elektrischen Lichts höflich verbitten. Diese drastischen Mittel sind aber nie nötig, denn unsere Kagen halten ihrer Erzie-



hung und Anlage gemäß auf Berücksichtigung der Nachtruhe anderer. Du solltest das Katzenvolk etwa sehen können. Büfimeiti und Kaspar sind Unfüge. Unter dem Kommodenschränkchen beim Schreibzeug im Esszimmer befindet sich ein beim Zeichnen gebrauchter grauer Gummi, den holt eines der Tiere mit den Pfötchen herunter, wenn es Lust hat, Unsinn zu treiben und dann geht eine Jagd an auf dem Boden, so rabiat und komisch, daß man sich vor Lachen kaum mehr zurechtfinden kann; sie spielen dann mit dem beweglichen grauen Ding wie mit einer Maus und wenn diese unter's Büffet springt, so ruhen die Büfi nicht, bis man den Flüchtling wieder hervorgeholt hat, damit das Spiel von neuem beginnen kann. Wenn Du das Spielzeug dann irgend auf eine Höhe legst, die gewöhnlich für eine Katze nicht erreichbar ist, so braucht „Meiti“ dies nur zu beobachten und in der nächsten Minute hat sie auf irgend eine Art das Ding schon heruntergeholt. Sie setzt in der freien Luft in die Höhe wie ein Hund. Der Patriarch „Fuchs“ ist der Philosoph in der Familie. Im ganzen ruhig und gemessen kann er aber hie und da auch Unsinn treiben mit den andern. Der Unfüge, den er verübt, besteht darin, daß er zur Kurzweil mit den beiden kräftigen Eckzähnen Papier in kleine Fetzen zerreißt. Wenn er Einlaß begehrt, um sich im Papierkorb zum Schlafen zu legen, so klopft er mit den Pfötchen an die Türe wie ein Mensch. Er sucht seinen Schlafplatz erst gegen zwei Uhr des Nachts auf, dann schläft er aber zu einem runden Bündel geformt unbeweglich durch bis am Morgen. So, jetzt habe ich Dir Deine Nachfrage nach den Katzen hoffentlich ausführlich genug beantwortet. — Du fragst, ob ich etwas vom Erdbeben gespürt habe. Gewiß habe ich das. Am Schreibtisch sitzend und dann von dem unheimlichen Knistern und Rascheln zum Aufstehen veranlaßt, habe ich mich an der Platte festgehalten, bis die Stöße von unten und das Wiegen vorbei waren. Ich weiß nicht, ob das Erstaunen oder das Unbehagen größer war, doch ließ mich die Erkenntnis des Erdbebens bei weitem kühler, als der Gedanke an einen großen Feuerausbruch, den das gewaltige Knistern und Rascheln in den Wänden mir zuerst nahe gebracht hatte. Du hättest das Phänomen wohl gerne auch erlebt, aber es ist doch besser, daß Ihr die Nacht friedlich durchgeschlafen habt. Solche Erfahrungen, die doch meistens mit Schrecken einhergehen, kommen ja immer noch früh genug. Sei recht herzlich begrüßt und grüße mir auch die lieben Eltern.

### Auflösung der Rätsel in Nr. 11:

Preis-Wörterrätsel:

Juwel	Feier	Bonne	Hotel
Speck	Worte	Saane	Minne
Eifer	Stahl	Wende	Engel

R. O.

Preis-Scherzrätsel: Im Dictionair.

R. O.

Preis-Charade: Methusalem.

E. R.

Preis-Verrierrätsel: Dilletanten.

S. H.

Preis-Buchstabenrätsel: Blockhaus — Brockhaus.